2. Ausgabe - Juli 2022 Schüler: 50ct; Lehrer: 1€

THE LION TIMES

- Die Zeitung von Schülern für Schüler -

WIR

BUNT

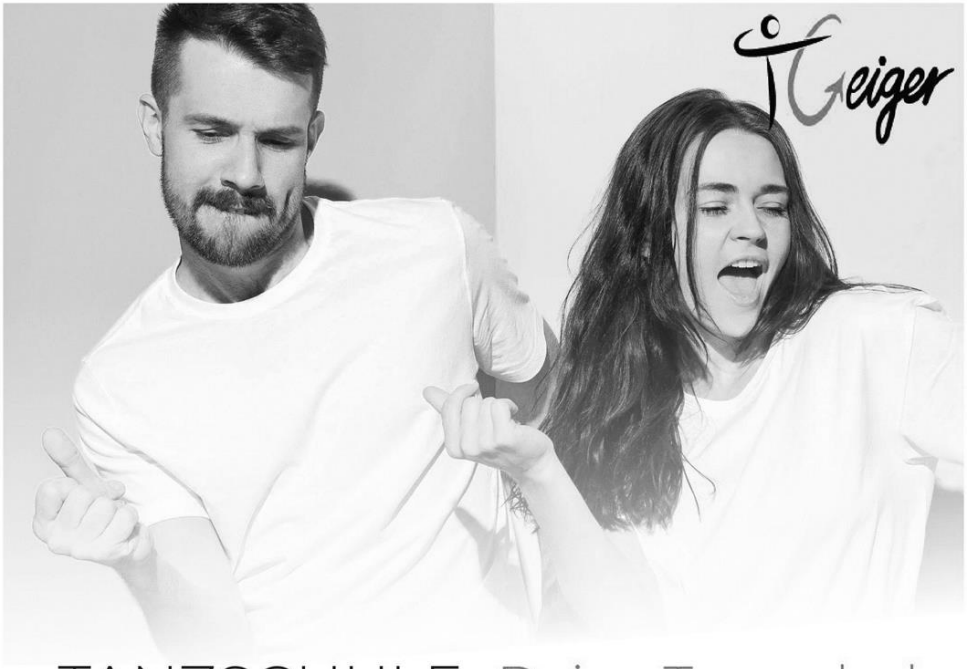
SIND

LGBTQIA+, CSD und pride month: nicht genung „diversity“?

Interview:
Unser neuer Schulleiter: Herr Brand

Herr Yardimici – Der Autolackierer aus Weingarten

Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage



TANZSCHULE GEIGER
Seit 1887

Deine Tanzschule in Ravensburg

Man muss das Leben Tanzen

RAVENSBURG I LINDAU I LINDENBERG
TANZSCHULEN-GEIGER.DE | 0751 54050

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir sind bunt“ – Mit diesem Satz rühmt sich unsere Schule sehr oft.

Doch was heißt denn eigentlich bunt? Laut Duden ist „bunt“ ein Adjektiv mit den Bedeutungen:

1. bestimmte, meist leuchtende Farbtöne besitzend

2. gemischt, vielgestaltig

3. ungeordnet, wirr

Aber was heißt das jetzt genau?

Zum einen heißt „bunt“, dass etwas einfach viele verschiedene Farben hat, wie zum Beispiel der Regenbogen, über den Ihr in dieser Ausgabe einen spannenden Artikel vorfindet.
„Bunt“ kann auch etwas sein, das vielseitig ist und etwas das nicht immer gleich ist. So wie die vielen interessanten Menschen an unserer Schule.
Aber bunt kann auch sein, was durcheinander und vielleicht sogar ein bisschen ungeordnet ist, zum Beispiel der Abistreich der Abiturienten dieses Jahr, über den wir mit vielen Bildern berichten.

Ihr seht also „bunt“ ist ganz viel und nicht so leicht zu definieren, sowie unsere Schule viele Teile hat und nicht einfach zu fassen ist.

Viele Eindrücke, darüber wie bunt unsere Schule wirklich ist, befinden sich auf den kommenden Seiten. Beispielsweise mit einem interessanten Interview mit unserem baldigen neuen Schulleiter Herrn Brand und einem Artikel über das Thema Rassismus an unserer Schule.

Viel Spaß beim Lesen, wunderschöne Sommerferien und ein fröhliches Schulfest
wünschen Linda Götz (Chefredakteurin) und das gesamte Lion Times - Team.

Abb. 1

Das Team von links nach rechts
hinten: Linda Götz, Casey Beck, Lou Ellsässer, Juan Power, Dorian Schlenker
mitte: Wilma Minsch, Marie Lunge, Kathrin Neugebauer, Khaled Alaathar, Dina Pustovalova
vorne: Julian Tag, Jonah Rief, Leon Feiner, Linda Wagner
Nicht auf dem Foto sind: Anne Neugebauer, Julian Dirlewanger, Nicolas Bell

Inhalts-verzeichnis

BUNT - Weltweit

Regenbogen 5
LGBTQ 6
Hautfarben 8
Die drei Weltreligionen 10
Vorurteile gegenüber Asiaten 12

Extra

Depression 13

BUNT in Weingarten

Yardimici 16

BUNT - Schule

Interview: Herr Brand 17
Das Biotop 21
Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage 22
Rassismuss im Klassenzimmer 25
Bunte Aibiturienten: Abistreich 26

Sonstiges

Bunte Seite 27
Rätselseite 28
Gewinner des Gewinnspiels 29
Buch: Zweier ohne 29
Rezept: Halawet el jiben 30
Impressum 31

Der Regenbogen

Lesedauer: 1,5 min

Ein Regenbogen kann ein Lächeln auf das Gesicht des Beobachters zaubern. Doch wie entsteht ein Regenbogen überhaupt?
Damit ein Regenbogen sichtbar wird, muss es, wie der Name bereits vermuten lässt, regnen. Außerdem ist es erforderlich, dass die Sonne tief steht und auf den Rücken des Beobachters scheint, welcher in Richtung des Regenbogens (und der Regenwand) schaut.

Trifft nun das Licht der Sonne auf einen Regentropfen, wird es von diesem in seine Farbanteile gebrochen. Doch diese Farbanteile treten in unterschiedlichen Winkeln aus dem Tropfen aus. Als Folge trifft nur ein Farbanteil des Lichts pro Regentropfen in unser Auge. Die Brechung des Lichts findet gleichzeitig in sehr vielen Regentropfen statt. Dies führt dazu, dass der Betrachter die typischen Farben des Regenbogens und deren Anordnung wahrnimmt.

Versimpelte Farbanordnung beim Hauptregenbogen (von innen nach außen):

1. blau
2. grün
3. gelb
4. rot

Ein Phänomen, welches seltener zu sehen ist, nennt sich Nebenregenbogen. Dabei sieht man um den Hauptregenbogen einen weiteren, deutlich weniger intensiven Regenbogen mit einer umgekehrten Anordnung der Farbpalette. Die umgekehrte Anordnung beim Nebenregenbogen hängt damit zusammen, dass das Licht innerhalb des Tropfens nicht einmal, sondern zweimal reflektiert wird, bevor es den Regentropfen verlässt und in das Auge des Betrachters trifft. Auch hierfür ist die Brechung des Licht verantwortlich. Das Licht trifft hierbei aber nicht wie beim Hauptregenbogen nahe dem oberen Rand des Regentropfens ein, sondern nahe dem unteren.

Das Bild zeigt einen Hauptregenbogen (links) und einen weniger intensiven Nebenregenbogen (rechts).

Abb. 2

Durch sein Farbenspiel und die Abwechslung in der ansonsten verregneten Umgebung kann er eine positive Stimmung erzeugen und ein Lächeln auf das Gesicht des Betrachters zaubern.

Dorian Schlenker, 10b

Quellen:
[1] https://www.leifiphysik.de/optik/farben/ausblick/regenbogen
[2] https://www.youtube.com/watch?v=jWSfZnXNw5w&feature=youtu.be

LGBTQIA+, CSD und pride month – Was bedeuten die Abkürzungen und haben wir nicht langsam genug „diversity“?

Lesedauer: 4,5 min

LGBTQIA+ - Was bedeutet das eigentlich?

LGBTQIA+ ist eine Abkürzung für Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer, Intersex und Asexual. Übersetzt bedeutet das lesbisch, schwul, bisexuell, trans, queer, intersexuell und asexuell. Das sind sexuelle Orientierungen geschlechtliche Identitäten. Mit dem + werden alle weiteren Identitäten und Sexualitäten miteinbezogen, so kann man z.B. auch LGBTQ+ sagen. Doch was bedeuten die ganzen Begriffe? Am Ende dieses Artikels findet ihr eine Zusammenfassung der Bedeutungen.

Die Regenbogenflagge steht für Vielfalt.
Jede Farbe hat eine Bedeutung: Rot steht für das Leben, Orange für Heilung, Gelb für die Sonne, Grün für die Natur, Blau für Harmonie und Lila für Spiritualität.

Abb. 3

Die LGBTQ+-Community (deutsch: Gemeinschaft) und deren Unterstützer setzen sich für mehr Akzeptanz und Gleichberechtigung ein. Dies geschieht z.B. bei CSDs. Doch was ist so ein CSD eigentlich?

CSD und pride month

CSD ist eine Abkürzung für Christopher Street Day. Dieser erinnert an den Stonewall-Aufstand vom 28. Juni 1969, bei dem sich Homosexuelle gegen die gewalttätigen Razzien der Polizei wehrten. Dieser erste berühmt gewordene Aufstand fand in der Christopher Street in New York statt, an den man sich mit den CSDs bis heute erinnert. So entstand auch der pride month, der jedes Jahr im Juni stattfindet und für Selbstbewusstsein, Stolz und Toleranz steht und ein Zeichen gegen die Ausgrenzung und Diskriminierung setzt.

Doch ist das heutzutage überhaupt noch nötig? Gehören Diskriminierung und respektloses Verhalten queeren Menschen gegenüber nicht längst der Vergangenheit an?

Akzeptanz oder Diskriminierung?

Leider gehört Diskriminierung in Form von Beleidigungen oder abschätzigen Blicken bis heute zum Alltag der meisten offen homosexuell oder transsexuell lebenden Menschen. Dass nach einem Outing abwertende Fragen kommen oder sogar die Ausgrenzung aus der Familie, dem Freundeskreis etc. ist keine Seltenheit. Und auch wenn das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz seit 2017 die Diskriminierung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen verbietet, kann dadurch Homophobie und Transphobie nicht komplett verhindert werden. Wie oft habt ihr schon gehört, dass das Wort „schwul“ als Beleidigung benutzt oder jemand als „Schwuchtel“ bezeichnet wurde? Ich habe das in meiner Schulzeit viel zu oft gehört. Und wenn dann die faule Ausrede folgte, es sei doch nur ein Spaß gewesen, muss ich zugeben, dass ich nicht verstehe, seit wann Homophobie witzig sein soll.

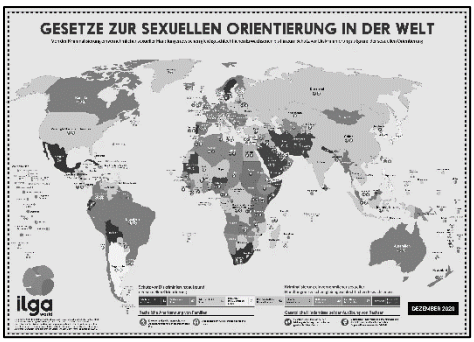


Abb. 4

Spätestens wenn man die Karte zu den Gesetzten zur sexuellen Orientierung auf der ganzen Welt betrachtet, wird klar, warum es auch heute noch wichtig ist, auf die Straße zu gehen, um für Gleichberechtigung zu kämpfen. In 70 Ländern (orange und rot markiert) gilt Homosexualität immer noch als kriminell, wird häufig mit einer Haftstrafe und teilweise sogar mit der Todesstrafe bestraft (Stand Dezember 2020).

Wir haben also noch nicht genug diversity, ganz im Gegenteil, bis man sich nicht mehr outen muss, sondern Homosexualität und Transsexualität als völlig normal angesehen werden, haben wir noch einen weiten Weg vor uns. Doch die letzten Jahre haben gezeigt, dass Vielfalt niemandem wehtut. Und wenn wir uns alle weiterhin für mehr Gerechtigkeit und Akzeptanz und gegen Diskriminierung einsetzen, dann liest man vielleicht irgendwann von Homophobie und Transphobie nur noch in Geschichtsbüchern und nicht in der Schülerzeitung.

Queer: queere Menschen sind entweder nicht heterosexuell oder nicht cis oder beides

sexuelle Orientierungen:

heterosexuell: heterosexuelle Menschen lieben Menschen des jeweils anderen Geschlechts

homosexuell: homosexuelle Menschen lieben Menschen des gleichen Geschlechts

lesbisch: Lesben sind homosexuelle Frauen

schwul: Schwule sind homosexuelle Männer

bisexuell: bisexuelle Menschen lieben Menschen des jeweils anderen Geschlechts und Menschen des gleichen Geschlechts

pansexuell: pansexuelle Menschen lieben Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht (z.B. auch Menschen, die nicht-binär sind)

asexuell: asexuelle Menschen haben kein Verlangen nach sexueller Interaktion und empfinden andere Menschen nicht oder nur bedingt als sexuell anziehend

demisexuell: demisexuelle Menschen empfinden nur dann sexuelle Anziehung, wenn sie eine emotionale Bindung und Vertrauen zu einer anderen Person aufgebaut haben

geschlechtliche Identitäten:

cis: Menschen, die sich mit dem biologischen Geschlecht identifizieren, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, sind cis

trans: Menschen, die sich nicht mit dem biologischen Geschlecht identifizieren, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, sind trans

Trans-Männer: Trans-Männer wurden im Körper einer Frau geboren, identifizieren sich aber als Mann

Trans-Frauen: Trans-Frauen wurden im Körper eines Mannes geboren, identifizieren sich aber als Frau

nicht-binär: Menschen, die sich weder als Mann oder als Frau identifizieren sind nicht-binär

intersexuell: intersexuelle Menschen haben Geschlechtsmerkmale, die nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können

Anne Neugebauer, 12

https://www.kindersache.de/bereiche/wissen/natur-und-mensch/was-ist-lgbtqia, 10.07.2022, https://www.csdrn.de/warum-csd, 14.07.2022, https://www.deutschland.de/de/topic/leben/gegen-sexuelle-diskriminierung-lgbt-rechte-in-deutschland, 14.07.2022, https://de.wikipedia.org/wiki/Queer, 14.07.2022, https://www.kindersache.de/bereiche/juki/was-ist-eigentlich-lgbtq-und-dieser-pride-month, 14.07.2022, https://www.bedeutungonline.de/demisexualitaet/, 14.07.2022, https://www.mylife.de/sexualitaet/asexualitaet/, 14.07.2022, https://de.wikipedia.org/wiki/Cisgender, 14.07.2022, https://de.wikipedia.org/wiki/Nichtbin%C3%A4re_Geschlechtsidentit%C3%A4t, 14.07.2022, https://queer-lexikon.net/uebersichtsseiten/trans/, 14.07.2022, https://de.wikipedia.org/wiki/Christopher_Street_Day, 14.07.2022, https://www.studysmarter.de/magazine/pride-month/, 14.07.2022

Hautfarben

Lesedauer: 2,5

Von sehr hell über braun bis sehr dunkel. Die Palette an Hautfarben verschiedener Menschen ist groß. Doch warum gibt es diesen Unterschied überhaupt?

Man denkt gleich, dass die dunkleren Hautfarben nur entstanden sind, um die Menschen, die in sehr sonnenreichen Ländern beheimatet sind, vor starker Sonneneinstrahlung zu schützen. Dass diese möglicherweise nicht so schnell einen Sonnenbrand, wie hellere vor allem in Europa lebende Menschen, verpasst bekommen. Das stimmt zwar, aber es gibt auch noch andere Erklärungsansätze.

Verantwortlich für die Hautfarbe eines Menschen sind erstmal kleine krakenähnliche Zellen, sogenannte Melanozyten, die in den tieferen Schichten der Oberhaut beheimatet sind. Diese mysteriösen Zellen, von denen nie irgendjemand gehört hat, außer vielleicht Bio-Leistungkürsler/-innen und andere sehr kluge Menschen, produzieren einen Farbstoff namens, wer hätte es anders gedacht, … - Melanin. Melanin sind kleine Farbkörner, Granula genannt, mit einem Durchmesser von etwa 0,1 – 0,3 µm. Rechts kann man sehen (oder auch nicht, weil es so klein ist), wie groß 1 µm ist, im Gegensatz zum Beispiel eines menschlichen Haares.

Das entstehen dieses Farbstoffes wird durch ein Enzym ausgelöst. Enzyme sind Eiweiße (Proteine), die chemische Reaktionen, in unserem Fall die Entstehung von Melanin, aktivieren beziehungsweise beschleunigen. Über lange Fortsätze, die Tentakel der krakenähnlichen Zelle, wird der Farbstoff an andere Zellen weitergegeben, was dann die Hautfarben entstehen lässt.

Eigentlich besitzen alle Menschen genau gleich viele Melanozyten. Jedoch wird je nach bestimmten früheren Wohnorten von bestimmten Menschengruppen, mehr oder weniger Melanin, also Farbstoff, gebildet. Jetzt fragt man sich, warum das so ist. Es gibt zwei mögliche Erklärungsansätze für diese Frage:

Der erste und weitaus angesehenere Lösungsvorschlag ist, wie oben schon genannt, die verschieden starke Sonneneinstrahlung in verschiedenen Ländern. Denn der Farbstoff Melanin hindert die Energie der UV-Strahlen in die tiefen Schichten der Haut einzudringen. So wird bei den Menschen in den sonnenreicheren Gegenden mehr Melanin produziert, was vermutlich dann auch erbbar ist, als bei Mitteleuropäern mit geringerer Sonneneinstrahlung. Darauf folgt, dass heller Menschen schneller Sonnenbrand bzw. Hautkrebs bekommen können, als dunkle Menschen.

Der zweite Erklärungsansatz ist etwas schwieriger zu erklären, aber dennoch auch sehr interessant. Die Entstehung verschiedener Hautfarben ist laut diesem auf den Ausgleich zweier Vitamine entstanden. Vitamin D, welches UV-Strahlung benötigt, um zu entstehen, und Folsäure, welche durch UV-Strahlung zerstört wird. Ein Mangel an Folsäure kann Unfruchtbarkeit hervorrufen. Somit geht man davon aus, dass in sonnenreicheren Ländern die Menschen eine dunklere Hautfarbe haben, um gesunde Kinder zu Welt zu bringen. In den Regionen wie in Mitteleuropa, ist die dunkle Haut nicht von Vorteil, denn die schwache Strahlung kann so nicht tief in die Haut eindringen, um Vitamin D zu erzeugen. Da nun Vitamin D auch sehr wichtig ist, um Störungen im Knochenaufbau und anderes zu verhindern, sind die Menschen in Mitteleuropa vermutlich heller.

Nun kann man aber sagen, dass auch der zweite Ansatz nicht ganz richtig ist, denn die Verteilung unterschiedlicher Hautfarben folgt nicht immer den Klimazonen. In Südostasien, einem sehr sonnenreichen Land, gibt es nächtlich eher nur braune Menschen anstatt eigentlich wie zu vermuten, hauptsächlich sehr dunkle Menschen.

Es gibt also keine genaue Erklärung für die Entstehung der verschiedenen Hautfarben. Selbst Charles Darwin hatte damit Probleme. Er ging später davon aus, dass innerhalb von Gruppen bei der Partnerwahl ästhetische Vorlieben, wie Haut, Nase, Mund, und vieles mehr, entstanden sind. Diese setzen sich nach ihm genetisch durch. Es lässt sich nun darauf schließen, dass die Hautfarbe vielleicht nicht nur etwas mit der Sonneneinstrahlung zu tun hat. Aber selbst das ist nicht sicher.

Abb. 5

Wenn man nun davon ausgeht, dass alle Menschen am Anfang genau gleich viele Melanozyten besaßen, heißt das, dass wir eigentlich ganz tief im Inneren alle GLEICH sind. Wir alle haben uns nur weiterentwickelt. Aber warum werden dann weiterhin MENSCHEN weiterhin aufgrund ihrer Hautfarbe missachtet, beleidigt und gehasst?

Viele MENSCHEN, die andere MENSCHEN diskriminieren, kommen möglicherweise einfach nicht damit zurecht, dass es auch noch andere Völker auf dieser Erde gibt. Sie sehen diese anderen Kulturen als fremd, wenn nicht sogar schädlich für ihre eigene Kultur an. Sie verstehen vielleicht nicht, dass sie nicht die einzig Wahren sind, die die Macht und das Recht über die Welt besitzen. Dass diese fremde Kultur genau gleich viel Rechte hat, wie sie selbst.

Aber hey! Wir alle sind MENSCHEN. Wir haben alle Gefühle. Und man wird nun mal in seinen Körper hineingeboren. Man kann sich nicht entscheiden, welche Hautfarbe man gerne hätte. Man kann sich nicht entscheiden, ob man in Deutschland oder in Afrika geboren wird. Wir können so vieles nicht entscheiden. Aber was wir für uns selber entscheiden können ist, dass wir niemanden nur weil er oder sie oder es anders ist diskriminieren. Denn auch DU hättest eine Hautfarbe haben können, mit der DU in bestimmten Ländern diskriminiert werden würdest. Und das willst DU wahrscheinlich nicht. Also behandle andere Menschen immer so, wie du selbst behandelt wollen würdest, egal welche Hautfarbe, egal welches Geschlecht, egal welche sexuelle Richtung. Denn alles MENSCHEN und im Grunde alle GLEICH!

Casey Beck, 10b

Ihr findet uns jetzt übrigens auch auf Instagram und bei unserer eigenen Website könnt ihr auch gerne mal vorbeischauen:

@theliontimes

www.lion-times.de

Die drei Weltreligionen

Lesedauer: 2,5 min

1. Das Christentum

Abb. 6

Das Christentum ist eine Weltreligion, die aus dem Judentum hervorging. Mit rund **2,26 Milliarden** Anhängern ist das Christentum vor dem Islam und dem Hinduismus, die weltweit am weitesten verbreitete Religion.

Die Länder mit der größten christlichen Bevölkerung sind die Vereinigten Staaten (247 Mio.), Brasilien (176 Mio.), Mexiko (108 Mio.), Russland (105 Mio.). In Deutschland leben aktuell circa 45 Millionen Christen.

Durch Martin Luthers Reformation (1517) wurde die christliche Kirche gespalten. Daraus hervor ging unteranderem

- die Evangelische Kirche und
- die Katholische Kirche.

Die Heilige Schrift der Christen ist die **Bibel**. Sie ist aufgeteilt in das „Alte Testament“ und das „neue Testament“.

Deutschland ist ein christliches Land, deshalb sind unsere Ferien auch nach Christlichen Festen gerichtet. Die wichtigsten 4 Feste im Christentum:

- Weihnachten (Jesus ist geboren)
- Karfreitag (Jesus wird gekreuzigt)
- Ostern (Auferstehung von Jesus)
- Pfingsten (Das angekündigte Kommen des Heiligen Geistes)

2. Der Islam

Abb. 7

Der Islam ist ebenfalls eine Weltreligion. Um genau zu sein ist es die zweitgrößte Weltreligion mit ca. **1,6 Milliarden** Anhängern. Die Länder mit den meisten Muslimen sind Indonesien (ca. 209,1 Mio.) und Indien (176,2 Mio.).

Die 5 Säulen des Islams sind

- das öffentliche Glaubensbekenntnis,
- das tägliche rituelle Gebet,
- die soziale Spende,
- das Fasten während des Ramadans und
- die Wallfahrt nach Mekka.

Islamische Feste:

- Ramadan (Das ist die Zeit wo die Muslime Fasten und nur wenn die Sonne unter geht essen)
- Zuckerfest (Wenn die Fasten Zeit nach 1 Monat beendet ist feiern die Muslime ein Fest und feiern)
- Opferfest (das wichtigste Fest im Leben eines Muslims, es geht 4 Tage lang)
- Islamisches Neujahr (sowas wir Silvester bei uns in Deutschland)
- Geburtstag des Propheten Mohammed

Die Heilige Schrift des Islams ist der **„Koran“**

3. Das Judentum

Das Judentum ist die älteste Religion.

Weltweit gibt es circa **15 Millionen** Juden, die meisten leben in Israel. (ca. 6,66 Mio.)

Für die Juden heißt ihr Gott Jahwe. Das Symbol der Juden ist der **Davidstern**.

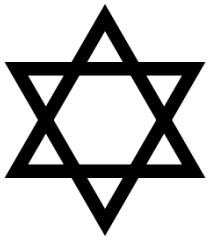


Abb. 8

Die Juden feiern jeden Samstag den Sabbat. Der Sabbat ist vergleichbar mit unserem Sonntag. Am Sabbat gehen die Juden in ihr Gotteshaus, die Synagoge.

Sie haben verschiedene Feste, die sich über das Jahr verteilen, wie

- Chanukka,
- das Passahfest oder das Laubhüttenfest.

Streng gläubige jüdische Männer und Jungen tragen immer eine Kopfbedeckung, die Kippa.

Die wichtigsten Gesetze stehen in den Zehn Geboten. Da geht es darum, nur einen einzigen Gott zu haben, den Sabbat einzuhalten, seine Eltern zu ehren und weder zu stehlen noch zu töten. Außerdem geht es um die Ernährung und Kleidung, um die Feste und viele andere Dinge. Insgesamt sind es über 600 Gebote oder Verbote

Die Heilige Schrift der Juden ist die **Torarolle.**

Marie Lunge, 5c

Vorurteile gegenüber Asiaten

Lesedauer: 2 min

Vorurteile feste, fehlerhafte Urteile gegenüber einer Fremdgruppe. Sie sind überall zu finden, wie z.B. in der Erziehung oder in Emotionen einer Person. Vorurteile sind schlimm, weil man eine Menschengruppe mit Informationen, die meistens nicht der Wahrheit entsprechen verallgemeinert und steckt somit bestimmte Menschen in eine Schublade. Warum rede ich über so etwas? Weil ich wegen meines Aussehens als Asiatin eingestuft werde und damit automatisch mit Vorurteilen konfrontiert werde. Das kann man nur bekämpfen, wenn man aufklärt. In diesem Artikel werde ich euch über die 10 häufigsten und nervigsten Vorurteile gegenüber Asiaten aus der Perspektive einer Halb-Japanerin aufklären.

Bevor wir anfangen, hier ein paar Informationen über mich: Meine Mutter ist Japanerin, mein Vater Deutscher. Ich wurde in Friedrichshafen geboren und habe sowohl die deutsche als auch die japanische Staatsangehörigkeit.

- ching chang chong: Die Wörter ching, chang und chong könnten im chinesischen Sprachraum eine Bedeutung haben, im Japanischen aber nicht. Wenn jemand also ching chang chong zu einem Japaner sagen würde, würde der Japaner nicht verstehen, was das bedeutet.
- Hunde/Katzen essen: Selbstverständlich. Wir essen Hunde, Katzen, Wellensittiche, Goldfische, Kakerlaken, Spinnen, Silberfische und noch weiteres. Aber tue ich das? Nein. Ich esse Reis, Misosuppe und Fisch. Ernährung ist für jedes Individuum wichtig. Deswegen hat Japan eine niedrige Quote von Übergewichtigen und auch die ältesten Menschen der Welt.
- Woher kommst du? - aus Friedrichshafen
- Asiaten spielen Klavier/Instrumente: Ja, ich spiele Klavier und Querflöte. Das entspricht aber nicht der Mehrheit der Asiaten.
- Asiaten=Chinesen: Nein, es gibt auch Asiaten die keine Chinesen sind.
- Asiaten sehen gleich aus: Ich habe mit meinem Vater darüber gesprochen. In seinen ersten Tagen in Tokio sahen alle Asiaten für ihn tatsächlich gleich aus. Aber mit jedem zunehmendem weiterem Tag nehmen die Unterschiede rapide zu.
- Asiaten fotografieren alles: Ja, das stimmt (zumindest bei Japanern). Japaner haben wenig Zeit für einen Urlaub. Und wenn sie sich auf eine Reise begeben, sind es meist nur wenige Tage. Daher muss alles schnell fotografiert werden, damit man zu Hause sich an die schönen Momente erinnern kann. Ich persönlich finde aber auch alltägliche Kleinigkeiten inspirierend, weshalb ich auch gerne Fotos mache.
- Japaner müssen Überstunden absolvieren: Müssen nicht, tun das aber, weil sie vorbildlich sein wollen. In Japan herrscht eine andere Mentalität als in Deutschland. Aber in wenigen Ausnahmefällen gibts das. Dafür, dass man sich zu Tode arbeitet, gibt es sogar ein Wort. (karoshi, auf Deutsch "Tod durch Überarbeiten")
- Asiaten vertragen kein Alkohol: Stimmt nur zum Teil. Das ist aber biologisch bedingt. Es fehlen in der Leber Enzyme, die Alkohol abbauen. Betroffen sind aber nur knapp 50% der Asiaten.
- Man darf beim Essen schlürfen: Ja, das stimmt. Man isst in Japan schlürfend Nudeln, weil die Nudeln lang und heiß sind. Das Schlürfen erleichtert den Verzehr und kühlt die Nudeln ab. Aber aufgepasst: Schmatzen und das Sprechen mit vollem Mund ist in Korea und China gerngesehen, aber nicht in Japan!

Hoffentlich konnte ich euch über einige Sachverhalte aufklären, sodass ihr jetzt wisst, wie es wirklich ist.

Dankeschön Ariane Dürschlag, 12

Depression

Lesedauer: 4 min

Niedergeschlagenheit, Interessenverlust, Antriebslosigkeit und Müdigkeit. Diese Symptome kennt bestimmt jeder von euch und wahrscheinlich geht es fast allen von uns so, wenn wir in der Schule sind. Außerdem verschwinden sie meistens von selbst nach ein paar Stunden, beziehungsweise nach ein paar Tagen oder im Fall der Schule, sobald der Unterricht vorbei ist und wir wissen, jetzt ist Freizeit. Was jedoch nicht alle wissen, ist, das diese Symptome über einen längeren Zeitraum von mindestens zwei Wochen ein deutliches Anzeichen für eine Depression ist.

„Mich braucht keiner."

„Alles was ich tue, ist falsch."

„Ich wünschte, ich wäre nie geboren."

„Wenn ich jetzt verschwinde würde mich bestimmt keiner vermissen."

„Die Welt wäre ohne mich besser dran."

„Ich bin nur eine Belastung für alle."

„Warum lebe ich überhaupt?"

„Ich kann es niemandem recht machen."

„Alles ist meine Schuld."

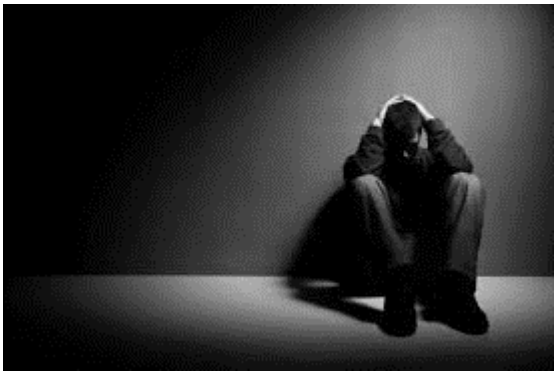


Abb. 9

Du bist gerade aufgewacht und am liebsten würdest du weiterschlafen, denn du fühlst dich so ausgelaugt als hättest du gar nicht geschlafen. Dazu fühlst du dich niedergeschlagen und dir gehen wieder solche Sätze durch den Kopf, dabei hast du gehofft das es nach dem Schlafen besser ist. Trotzdem stehst du auf, weil du deiner Familie keine Sorgen bereiten willst und weil du weißt, du kannst nicht zu Hause bleiben, weil du nicht körperlich krank bist. Du stehst auf und machst dich halbherzig fertig, wirklich Kraft hast du aber nicht, weshalb du deine restliche Morgenroutine weglässt und dich nur umziehst. Nachdem Frühstück richtest du deinen Schulranzen und schleppst dich zur Schule. Alles ist anstrengend. In der Schule setzt du eine Maske auf und tust so, als wäre alles so wie immer. Deine Freunde erwarten dich schon, um mit dir zu plaudern. Einerseits freut dich das, aber eigentlich hast du keine Kraft für ein Gespräch. Trotzdem redest du so normal wie möglich. Der Unterricht beginnt und der Lehrer kommt. Er beginnt damit die Hausaufgaben zu besprechen. Du meldest dich nicht, denn du hast die Hausaufgaben nicht. Du warst in letzten Tagen nach der Schule immer so müde, dass du vergessen hast, sie machen. Die Schule ist aus und du gehst nach Hause. Zu Hause stellst du deine Tasche ab, gehst in dein Zimmer und lässt dich ins Bett fallen. Es waren nur sechs Schulstunden, trotzdem füllst du, dass deine mickrige Kraft vom Morgen dich komplett verlassen hat. Am liebsten würdest du jetzt einfach den restlichen Tag im Bett bleiben, aber du hast später noch eine Aktivität, die du eigentlich sehr gerne tust. Leider interessiert sie dich seit mehreren Tagen nicht mehr und du überlegst dir, ob du nicht damit aufhören solltest. Sie macht dir auch keinen Spaß mehr, weshalb du auch immer seltener da warst.

Mit der Entscheidung nicht hinzugehen, bleibst du im Bett liegen und liegst einfach, vielleicht gehst du zwischen drin mal ans Handy, aber das ist auch uninteressant. Also versuchst du zu schlafen. Ein paar Stunden später wirst du geweckt, weil dich jemand ruft. Genervt und gereizt stehst du auf und gehst zu der Person, die dich gerufen hat. Eigentlich willst du nur deine Ruhe haben. Die Person, die dich gerufen hat, fragt dich wie dein Tag war und weitere in deinen Augen belanglose Dinge. Mit der Feststellung, dass du nur dafür gerufen wurdest, schnauzt du die Person wütend an, bevor du wieder in dein Zimmer gehst und dich wieder hinlegst. Dann kommen die Schuldgefühle, weil an sich hat die Person nichts falsch gemacht und sie kann auch nichts dafür, dass du einfach keine Nerven für so was hast. Von Schuldgefühlen geplagt, bleibst du den restlichen Tag liegen. Zum Abendessen gehst du nicht, du hast keinen Hunger. Hausaufgaben hast du auch wieder nicht gemacht, es war zu anstrengend. Deine Abendroutine lässt du auch sein, weil du zu kraftlos und zu müde bist. Deswegen versuchst du wieder zu schlafen, in der extrem geringen Hoffnung, dass du am nächsten Tag mehr Kraft hast und er besser läuft.

So kann der Alltag einer depressiven Person aussehen. Selbstverständliche Kleinigkeiten werden zu einem enormen Kraftakt, weshalb Depressive eine Tendenz haben sich selber zu vernachlässigen. Die wenige Energie, die man für einen Tag hat, sollte man lieber für etwas Wichtigeres nutzen, zum Beispiel als Erwachsener arbeiten zu gehen. Jedoch gibt es Tage an denen man wortwörtlich keine Kraft hat und sich schließlich dazu entscheidet, einen auf krank zu machen. Vielleicht hat man auch körperliche Beschwerden. Das sind dann sogenannte psychosomatische Beschwerden. Denn an sich fehlt dem Körper nichts, aber die seelischen Schmerzen sind dann so stark, dass sie sich körperlich bemerkbar machen, durch beispielsweise Erbrechen, Bauch- und Kopfschmerzen und vieles mehr.

Abb. 10

Der Grund oder besser gesagt die Gründe, warum man Depressionen bekommt, kann vieles sein. Es kann durch die Hormonschwankungen während der Pubertät, durch ein Trauma, Mobbing und durch Stress ausgelöst werden. Das Stress ein Grund für Depressionen ist, passt perfekt zu unserer heutigen Leistungsgesellschaft, in der wir von einer Stresssituation in die nächste rennen. Das erklärt auch, warum Depressionen mittlerweile die häufigste seelische Erkrankung weltweit ist. In Deutschland beispielsweise erkrankt jeder fünfte in seinem Leben mindestens einmal an Depressionen. In einem Oberstufenkur mit 15 Schülern sind es drei, in unserer Stufe von 65 sind es schon 13 Personen, die in ihrem Leben an Depressionen leiden werden und ihnen kann es vielleicht so gehen wie in meinem Beispiel von vorhin. Vielleicht aber auch schlimmer, denn Betroffene begehen mit einer Wahrscheinlichkeit von 10-15% Suizid, also Selbstmord. In unserer Stufe währen das von den 13 Personen etwa zwei. Ich selber kannte vier Personen, welche letzten Endes Suizid begangen haben, weil sie einfach nicht mehr konnten. Alleine das zeigt, wie ernst Depressionen sein können und warum man sich definitiv Hilfe suchen sollte.

Obwohl die Heilungschancen eigentlich sehr gutstehen, holen sich in Deutschland nur wenige professionelle Hilfe. Aber warum ist das so?

Es gibt einige Gründe dafür. Einer davon ist, dass man sich nicht eingestehen will, das man ein Problem hat und wenn man dann daraufhin gewiesen wird, wird man wütend. Man verneint es dann, weil man nicht einsehen will, dass man hilfsbedürftig ist. Wer will bitte schön hilfsbedürftig sein.

Ein anderer Grund sind Reaktionen der Umgebung:

„Stell dich nicht so an.“ „Jeder hat solche Tage.“ „Das geht von selber vorbei.“ „Anderen geht es viel schlimmer.“ „Sei nicht so weinerlich, das ist nur eine Kleinigkeit.“ „Mach kein unnötiges Drama.“

Wenn man solche Sätze an den Kopf geworfen bekommt und niemand in der familiären und freundschaftlichen Umgebung das Problem ernst nimmt, fängt man irgendwann selber an so zu denken. Man unterdrückt dadurch seine Gefühle und schieb das Problem in den Hintergrund, wo es in Ruhe vor sich hinwachsen kann, weil sich keiner drum kümmert. Irgendwann ist dann der Punkt erreicht, wo man die Gefühle nicht weiter unterdrücken kann und das Problem ist riesig geworden. Sobald der Punkt erreicht ist, bricht alles auf einen ein, schlimmer als davor, weshalb es der betroffenen Person schlechter geht als zu vor. Diese Personen sind dann besonders gefährdet, was wahrscheinlich selbsterklärend ist.

Ein weiterer Grund ist das niedergelassene Therapeuten extrem lange Wartelisten haben, weshalb man häufig mindestens ein halbes Jahr warten muss, bevor man einen Termin bekommt. Es gibt zwar Telefonnummern, wo man kostenlos und anonym anrufen kann, aber von diesen weiß kaum einer und man muss gezielt danach suchen, um sie zu finden, weshalb das für viele auch keine Option ist. Der wahrscheinlich aber größte Grund, warum man nicht zum Psychotherapeuten und ähnliches will, ist die Stigmatisierung der psychisch Kranken in unserer Gesellschaft.

„Ich will nicht zum Psychologen! Wenn ich dahingehe, werde ich als Psycho abgestempelt! Das will ich nicht.“

Das hat eine mir gut bekannte Person, welche mal an Depressionen litt, gesagt, als ich zu ihr gesagt habe, dass sie professionelle Hilfe braucht. Diese Aussage zeigt perfekt, was unsere Gesellschaft über psychisch kranke Menschen denkt. Jeder der eine psychische Krankheit hat, ist ein Psycho. Obwohl das eigentlich nicht der Fall ist. Trotzdem wird es so gesehen und die fehlende Aufklärung zu seelischen Krankheiten macht es nicht gerade besser. Denn eben wegen diesem Unwissen kommt es zu solchen Missverständnissen, welche dafür sorgen, das mentale Krankheiten immer mehr zum Tabu-Thema werden, über die keiner reden darf.

Besonders weil es so viele Erkrankte gibt, ist es wichtig über solche Themen zu reden. Damit sich diese Menschen Hilfe holen, damit es weniger Tote gibt und damit die psychisch Kranken nicht weiter stigmatisiert werden.

Der Name des Verfassers des Artikels liegt der Redaktion vor.

Oberhofer - Beck
gebackene Natur

„BUNT IST MIR LIEBER“*

*Aussage von Herrn Yardimici

Lesedauer:1,5 min

Autos, die auf dem Kopf stehen, Figuren aus Autoteilen, die beidseitig Mann oder Frau darstellen, Kronleuchter im Baum, Autos, die so bunt sind, wie sie nie auf der Straße fahren und immer dieselbe Marke – VW.
Woher kommen diese Kunstwerke, die in Weingarten und Umgebung zu finden sind?
Deshalb machte ich mich auf den Weg ins Lauratal, weil ich schon immer wissen wollte, wer hinter diesen Autos steckt.

Abb. 11

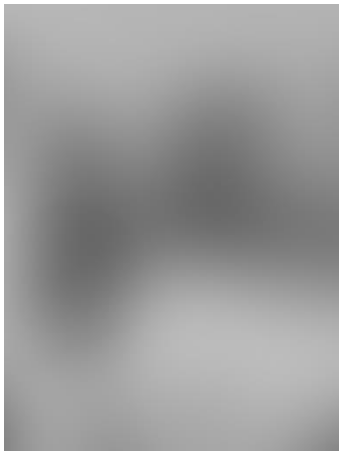


Abb. 12

Als wir vorbeischauten, nahm er sich viel Zeit für uns und beantwortete all die Fragen, die wir uns ausgedacht hatten.

Herr Yardimici ist in der Türkei geboren und in Armut aufgewachsen, er kam als Gastarbeiter nach Deutschland. Die Farben rot, blau, gelb und grün gefallen ihm besonders, er mag es einfach bunt. Die Form der Käfer, das runde, kurvige, ohne Kanten hat ihn inspiriert. Seit 17 Jahren erstellt er Kunstwerke und stellt sie unentgeltlich auf. Die Mannschaft seiner Werkstatt unterstützt ihn dabei. Finanziert werden seine Projekte durch die Reparaturen in seiner Werkstatt.

Gemeinsam kamen wir im Gespräch auf die Idee eine witzige Installation auf dem Schulhof aufzustellen. Vielleicht im nächsten Schuljahr einen rot / weißen Käfer mit einem Welfenlöwen zum Schülerfest. Solch ein Kunstwerk könnte auf das Dach der Turnhalle gestellt werden, wenn der Käfer komplett ausgehöhlt wird, sodass nur noch das Blech vorhanden ist. Wir sind gespannt, ob es klappt.

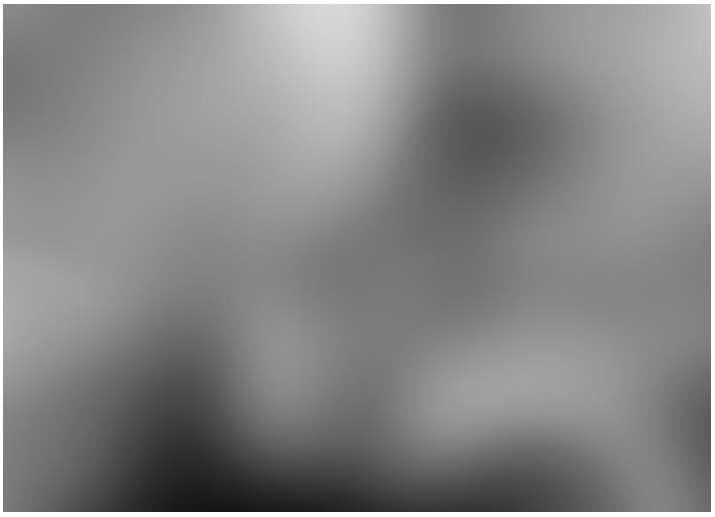


Abb. 13

Besonders ans Herz gewachsen sind ihm seine verrosteten Kunstwerke – WER RASTET DER ROSTET oder z.B. AUSSTERBEN ODER UMDENKEN.

Privat fährt er bei gutem Wetter einen VW Oldtimer – aber am liebsten ist er mit dem Fahrrad unterwegs. Deshalb gibt es bereits viele Fahrradinstallationen. Seit vielen Jahren ist er in einem Rennradverein mit seiner Frau aktiv. Der Verein Move macht jeden Fahrer fit, sodass sie am Ende die höchste Erhebung Oberschwabens erklimmen können.
Vielen Dank an Herrn Yardimci, dass er sich Zeit für uns genommen hat.

Abb. 14

Khaled Alaathar, 5c; Anke Tschöke

Abb. 17

Abb. 15

Abb. 16

Interview mit Herr Brand

Lesedauer: 3,5 min

In der letzten Ausgabe haben wir bereits Herrn Erdmann interviewt, da er nach diesem Schuljahr in den Ruhestand gehen wird. Mittlerweile steht fest, dass Herr Brand unser neuer Schulleiter wird. Auch ihn haben wir deshalb nach einem Interview gefragt. Wir haben uns mit ihm getroffen und ihm einige Fragen gestellt.

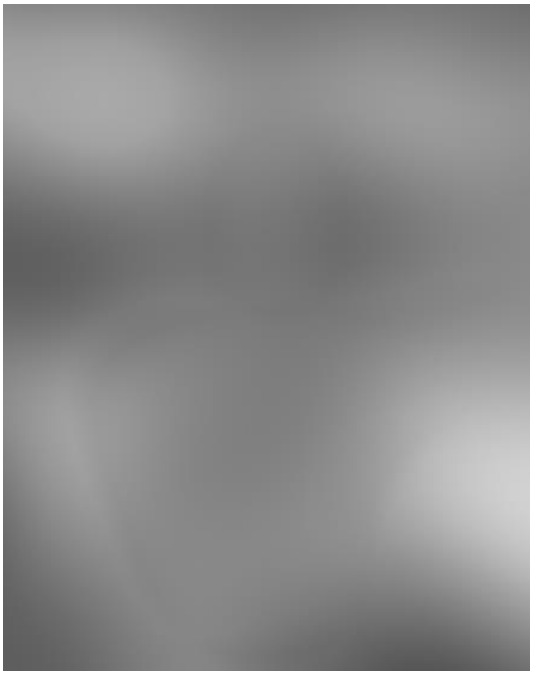


Abb. 18

Lion Times: Warum sind Sie Lehrer geworden?

Herr Brand: Ich habe in der Oberstufe eine Jugendmannschaft im Tennis betreut und das hat mir sehr viel Spaß gemacht. Dort habe ich gemerkt, dass ich ein gewisses Talent für das Unterrichten habe.

LT: Warum wollten Sie Schulleiter werden?

B: Weil ich glaube, dass ich dann noch mehr Gestaltungsspielraum als jetzt habe. Ich bin in Englisch mit Frau Mischke zusammen Fachvorsitzender und Fachberater beim Regierungspräsidium. Das Entwickeln von Ideen und Ausprobieren neuer Vorstellungen macht mir richtig viel Spaß und ich wollte das jetzt einfach nicht mehr nur für Englisch machen sondern für die ganze Schule.

LT: Was wollten Sie als Kind werden?

B: Ich wollte früher immer Bäcker werden, ich weiß auch gar nicht mehr wieso. In der Oberstufe und im Zivildienst habe ich dann lange zwischen Lehrer und Arzt geschwankt. Die Entscheidung ist mir ziemlich schwer gefallen, aber ich halte auch heute noch beides für tolle Berufe. Ich habe meine Entscheidung, Lehrer zu werden, auch nicht bereut.

LT: Worüber haben Sie Ihre Doktorarbeit geschrieben und warum haben Sie promoviert?

B: Der Titel meiner Doktorarbeit lautet : „Funktionelle Anpassung an ein differenziertes sensomotorisches Training zur Prophylaxe von Sprunggelenksverletzungen“

Das ist im Bereich Sportwissenschaft und Biomechanik. Ich habe Leute umknicken lassen, untersucht was dabei passiert und ob, wenn man eine bestimmte Art von Training macht, sich etwas verbessert.

Ich habe das gemacht aus zwei großen Gründen. Erstmal bin ich ein sehr neugieriger Mensch und diese Neugier irgendwas zu machen, was noch keiner vorher gemacht hat und da etwas zu erforschen, das hat mich gereizt und mir sehr viel Spaß gemacht.

Außerdem konnte ich damit meiner anderen Leidenschaft in gewissem Maße treu bleiben und etwas in die medizinische Richtung machen.

LT: Was schätzen Sie am meisten an unserer Schule?

B: Euch! Das ist ganz einfach, denn ich finde die Schüler hier super und ich mag meine Kolleg*innen sehr gerne. Ich finde, wir sind eine sehr bunte und kreative Schule, die sich nicht durch ein Loch im Vorhang oder ein Fenster, das nicht richtig schließt, davon abhalten lässt, richtig gute Leistungen zu bringen.

LT: Was möchten Sie unbedingt an unserer Schule verändern?

B: *mit einem Lachen* Fenster, die schließen und die Löcher in den Vorhängen.

Jetzt ernsthaft, ich möchte gar nicht so viel verändern. Ich möchte uns weiterentwickeln, ich denke das ist das bessere Wort, weil ich mit nichts sehr unzufrieden bin. Es gibt ein paar Sachen, die man weiterentwickeln kann, zum Beispiel in der Digitalisierung oder wie man die Leistungsmessung macht. Da würde ich gerne meine Ideen einbringen. Was ich nicht tun werde, ist zu sagen „Ich kenne den Weg und den gehen wir jetzt“. Es ist mir sehr wichtig das mit meinen Kollegen gemeinsam zu machen.

LT: Auf welche Aufgaben als Schulleiter freuen Sie sich?

B: Das Gestalterische ist das, worauf ich mich am meisten freue. Ich freue mich auch darauf, im anderen Kontext mit Schülern und anderen zu arbeiten, so wie jetzt zum Beispiel dieses Interview. Außerdem freue ich mich, mit dem Schulleitungsteam und dem Sekretariat zusammen die Schule zu gestalten. Ich finde wichtig, dass man nicht nur verwaltet und Bücher von rechts nach links schiebt, sondern die Schule gestaltet.

LT: Vor welchen Aufgaben haben Sie am meisten Respekt?

B: Ich hab viel Respekt vor der Gesamtaufgabe. Der disziplinarische Teil ist der, der vermutlich keinem Schulleiter viel Spaß macht, aber es gehört auch dazu. Man ist ja letztendlich verantwortlich, dass die Regeln eingehalten werden.

Die vielen Zahlen in der Statistik, Schülerzahlen, Deputatszahlen und Planungen werden mir sicher auch einige schlaflose Nächte bereiten. Zum Glück hab ich da dann das Schulleitungsteam und muss das nicht alleine machen.

LT: Gibt es konkrete Ziele, die Sie als Schulleiter erreichen wollen?

B: Ich hab eigentlich ein sehr konkretes Ziel. Ich denke, unsere Schule, die wie ich finde bunt und kreativ ist, hat sehr viel Potenzial. Ich möchte, dass unsere Schule als akademisches Powerhaus wahrgenommen wird. Man darf das nicht missverstehen, ich möchte nicht, dass wir so werden, denn ich denke, viele Dinge machen wir in dieser Hinsicht bereits sehr gut. Allerdings verbindet man selten mit unserer Schule richtig gute Leistungen. Und die haben wir definitiv, wenn man sich mal anschaut, wie gut wir bei Wettbewerben und Vergleichsarbeiten abschneiden. Dafür werden wir nur oft nicht wahrgenommen. Mein Wunsch ist diese Wahrnehmung zu verändern.

LT: Woher nehmen Sie die Motivation, gut gelaunt in den Unterricht zu kommen?

B: Das ist einfach, weil mir mein Job sehr wahnsinnig viel Spaß macht. Es gibt so viel Abwechslung und ich mag Kinder und Jugendliche. Wenn ich das nicht täte, hätte ich den falschen Beruf. Daher fällt mir das wirklich leicht.

LT: Was stresst Sie am meisten?

B: Echt wenig. Es braucht viel, bis ich gestresst werde. Ich gehe optimistisch an Sachen heran und plane auch viel, dann läuft nicht allzu viel schief.

Was mich stresst ist, wenn ich das Gefühl habe, ich schaffe etwas nicht und mir kann niemand dabei helfen. Das kommt aber sehr selten vor, weil es eigentlich immer jemanden gibt, der helfen kann.

LT: Wenn Sie entscheiden könnten, würden Sie G8 beibehalten oder abschaffen?

Das ist schwer. Ich tendiere dazu, es abzuschaffen. Erstmal finde ich es nicht gut, wenn Kinder früh schon sehr viel Nachmittagsunterricht haben. Besonders wenn Kinder viele Hobbys haben, bringt sie das in die Lage, nicht alles tun zu können, was sie gerne tun würden. Ich denke, Hobbys und außerschulische Sachen sind genauso wichtig wie Schule.

Dann finde ich vor allem für Jungs das eine Jahr mehr eigentlich besser. Jungs sind meiner Erfahrung nach manchmal doch ein bisschen langsamer und in der Summe fällt es Mädchen eher leichter, in G8 klarzukommen. Das ist aber nur mein Bauchgefühl.

Noch dazu sind Auslandsaufenthalte in G8 deutlich schwieriger. In G9 konnte man in der 11. Klasse ein Jahr weggehen und dann zur Kursstufe wieder hier einsteigen. Durch G8 verschiebt sich das auf die 10. Klasse und da sind die Schüler doch nochmal deutlich jünger.

Auf der anderen Seite muss man sagen, dass es ja funktioniert. Die schulischen Leistungen haben sich durch G8 kaum verändert.

Insgesamt denke ich, es funktioniert, lieber wäre mir trotzdem G9.

Vielen Dank an Herrn Brand für das schöne Interview. Es hat uns viel Spaß gemacht.

Kathrin Neugebauer 10b; Linda Götz 10b

Das Biotop: Eine vergessene Goldgrube

Lesedauer: 2 min

Viele von euch kennen es gar nicht. Dieses einsame schöne und sehr bewohnte Plätzchen auf unserem Schulgelände. Denn es war lange zugewachsen, vollgewuchert, viele Jahre kaum beachtet und unbenutzt. Die Rede ist von dem Biotop des Gymnasiums und der Realschule.

Abb. 19

Doch was ist ein Biotop eigentlich? Das zusammengesetzte Wort Biotop kommt aus dem Griechischem und bedeutet „Leben“ und „Ort“. Das heißt es beschreibt den Lebensraum von bestimmten Lebewesen. Also die Dinge, die selber nicht leben, wie die Luft, das Wasser, die Temperatur und der Niederschlag. Die Lebewesen, wie Tiere und Pflanzen in einem Biotop bezeichnet man als Biozönose. Beides zusammen ergibt dann ein Ökosystem.

Nur leider wurde unser Biotop lange nicht genutzt und wilderte zu. Es geriet in Vergessenheit. Doch dann nahm Herr Metzler das Ruder in die Hand. Er setzte sich für eine finanzielle Förderung von 3000€ ein. Dadurch wurde eine größere Maßnahme mit dem Bauhof Weingarten gestartet, in der hauptsächliche Büsche entfernt wurden. Ebenfalls gab es viele Freiwillige der NWT Klassen aus Stufe 8 und auch Frau Schwarz engagierte sich gerne. Es wurden weiterhin viele Büsche entfernt, sowie ein Teich mit Solarpumpe und eine Blühwiese für die Bienen der Realschule angelegt.

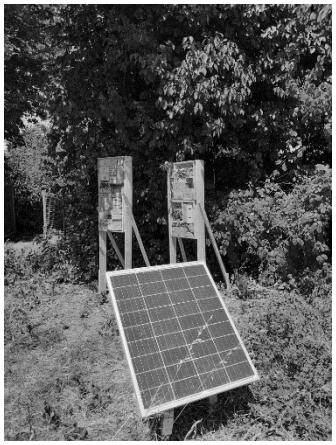


Abb. 20

Laut Herr Metzler ist das Biotop ein Goldstück, welches viel Potenzial hat. Seiner Meinung nach sollte es sinnvolle Vertretungsstunden geben, in denen im Biotop gearbeitet werden kann. Auch soll es nächstes Jahr eine Bienen-AG geben. Diese wird zum Start im Frühjahr zwei Völker pflegen, sodass die Schüler hautnah das Leben der Insekten in ihrem Staat kennenlernen. Die Patenschaft für ein Volk übernimmt die Schülerzeitung mit einer einmaligen Spende zur Anschaffung. Zu Beginn des neuen Schuljahres wird die Bienen AG starten und es wird viel mit den Händen geschafft, bis es dann im Frühjahr soweit ist. Denn das Bienen-Jahr endet im August, aber das wissen nur die Wenigsten. In unserer Ausgabe werden wir regelmäßig für euch berichten.

Abb. 21

Das große Potenzial unseres Biotops wird auch an dem Projekt der Klasse 10b deutlich. Ihr Ziel ist es mit einem Solarpanel, das sich der Sonne nachdreht, Kameras zu versorgen. Diese filmen in Vogelhäusern das Leben der Vögel. Das Ganze wird dann vermutlich auf einem Fernseher in der Schule wiedergegeben werden. Doch bis man die Vögel auf dem Fernsehbildschirm sehen kann, ist es noch ein langer Weg. Jedoch kann man am Schulfest schon die Solarpanel-Konstruktion im Biotop bewundern.

Nun kann man in unserem Biotop nicht nur technische „Meisterwerke“ bewundern, sondern auch wie oben schon genannt die Vögel oder die große Pflanzenvielfalt. Von Johannisbeersträuchern, über Haselnussbäume, bis hin zu verschiedenen Kräutern. Außerdem kann man hin und wieder in einem Teich von zweien, den ein oder anderen Molch begutachten.

Man sieht nun, dass unser Biotop nicht nur ein Biotop ist, sondern auch eine Biozönose. Was zusammen ein Ökosystem ergibt. So haben wir also auf unserem Schulgelände unser kleines Ökosystem, unser Goldstück, das noch sehr viel Potenzial hat.

Lou Ellsässer, 5c; Casey Beck, 10b

Schule ohne Rassismus? Schule mit Courage?

Lesedauer: 5,5 min

„Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ (Courage: Synonym für Mut) ist eine bundesweite Aktion, an der viele Schulen teilnehmen. Die Mitglieder dieser Aktion nehmen sich vor auf ein Schulleben hinzuarbeiten, das gegen Diskriminierung allgemein ist. Das fängt bei Rassismus an, geht aber noch viel weiter. Das Ziel ist, dass eine möglichst offene Schulgemeinschaft entsteht, in der Jeder und Jede so akzeptiert wird, wie er/sie ist und alle sich gegenseitig mit Respekt behandeln. Seit dem 19.07.2013 ist das Gymnasium Weingarten Teil dieser Aktion.

Unsere Schule beruft sich immer wieder darauf, dass wir eine „bunte Schule“ sind, in der alle / jeder und jede nicht nur willkommen sind, sondern auch geschätzt werden. Egal, woher man kommt, egal, wie alt man ist, unsere Schule hat den Anspruch, dass alle mit Respekt behandelt werden. Wenn man Lehrer darauf anspricht, verweisen diese immer gerne auf das Schild „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“, das unser Treppenhaus schmückt und nehmen es als Beweis für die Vielfalt und Offenheit unserer Schule.

Als ich jedoch meine Freunde und Klassenkameraden nach „Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage“ fragte, war die Reaktion fast immer, dass das etwas ist, von dem man mal gehört hat und auch weiß, dass das Schild da hängt, aber das außer dem Schild eigentlich keine Aktionen stattfinden. Einer ging sogar so weit und sagte, das Schild solle eigentlich „Schule mit Rassismus. Schule ohne Courage“ heißen. Als man mich also gefragt hat, ob ich einen Artikel für die Schülerzeitung schreiben kann, kam mir nur das in den Sinn.

„Schule mit Rassismus. Schule ohne Courage“ – ist das wirklich so?

Schule mit Rassismus?

Wenn ich, als dunkelhäutige Person, den Rassismus in dieser Schule kommentieren soll, dann kann ich sagen, dass es diesen durchaus gibt. Er fällt uns, beziehungsweise jenen, die oft rassistische oder diskriminierende Kommentare oder Anlehnungen machen, nur nicht auf. Dieser drückt sich gerne in der Form aus, dass man etwas Rassistisches sagt und es meistens als Witz verpackt. So wird zum Beispiel das N-Wort (Neger) häufig benutzt oder es werden Sklaven-Witze gemacht, man sagt, dass das alles in Ordnung ist, weil es „ja nicht so gemeint war“ und es „nur ein Witz“ war. Der Rassismus ist sehr gut verpackt und lässt sich somit schwierig ausmachen. Oftmals kommt es in der Diskussion zu Äußerungen wie: „Wir haben das besprochen, er / sie versteht meinen Humor. Wir können selbst entscheiden, worüber wir lachen.“

Damals, als ich in der fünften - sechsten Klasse war, habe ich mich oft gefragt, warum man so etwas lustig findet, warum man so etwas sagt, wenn man es doch sowieso nicht meint. Diese Gedanken verschwanden aber allmählich immer mehr. Das lag vor allem daran, dass sich nichts änderte. Ich wandte mich zwar immer an Lehrer oder an die Schulsozialarbeit und man hat immer mit den Schülern, die solche Kommentare gemacht haben, geredet, aber letztlich änderte sich nie wirklich etwas. Ich fing auch allmählich damit an, über solche Witze zu lachen und solche Kommentare nicht ernst zu nehmen. Es war (und ist) einfacher, sich zurückzuziehen und mitzumachen, anstatt weiter zu versuchen dagegen anzukämpfen – aber das hat mit Courage nichts zu tun!

Ich bemerke diese Kommentare bis heute. Ich bemerke sie von allen Seiten. Und manchmal ist etwas nur unglücklich formuliert oder klingt ohne Zusammenhang ein wenig unglücklich, meistens aber werden diese Kommentare mit voller Absicht gemacht, ohne eine Sekunde darüber nachzudenken, wie sich das anhört, vor allem für betroffene Menschen. Ähnlich wie die Worte „Hurensohn“, „Schlampe“ oder „Opfer“ haben sich rassistische Worte und Sätze immer mehr in die Sprache meiner Mitmenschen eingebürgert und festgesetzt. Heute würde ich, genau wie damals sagen, dass das alles „nicht so gemeint war“ und ja „nur ein Witz“ ist.

Die Bedeutung dieser Schimpfwörter wird einfach vergessen und es wird so getan, als ob es ja niemanden verletzt. Aber das stimmt nicht. Diese Worte verletzten immer jemanden!

So ergibt sich letztlich eine Ausgangssituation, in der Menschen rassistische Formulierungen aussprechen und sich über verschiedene Dinge lustig machen, sich aus der Verantwortung ziehen, weil nichts, was sie sagen, so gemeint war und alles nur ein großer Witz ist. Die Menschen, die das betrifft, hören auf dagegen vorzugehen, weil sich letztlich nichts ändert.

Auch wenn wir im Unterricht immer wieder Offenheit und Vielfalt zu sehen und lernen, kann man nicht davon sprechen, dass wir eine Schule ohne Rassismus sind.

Schule ohne Courage?

Die Ausgangsituation, die ich oben beschrieben habe, lädt ja gerade nicht dazu ein zu denken, dass wir eine sehr couragierte Schule sind. Und das sind wir in diesem Punkt auch nicht.

Die letzte Aktion von „Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage“, die ich mitbekommen haben, war als ich mich in der sechsten Klasse befand. Es gab immer wieder Plakaten oder Magazine, die nicht beachtet wurden und dann auch wieder abgehängt wurden. Auch hat man daraus in meiner Klasse nie einen Anlass gezogen, über bestimmte Dinge zu reden.

Die Gründe, dass es keine Aktionen mehr gibt, haben zwar nur indirekt etwas mit diesem Thema tun, sind aber dennoch sehr unglücklich, weil „Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage“ die einzige Instanz in der Schule war, die ansatzweise versucht hat, immer wieder zu zeigen, dass wir eine Schule ohne Rassismus und eine Schule mit Courage sind. Diese Aktion war ein Signal, welches dazu aufgerufen hat, eine Konversation zu eröffnen und sich mit dem Thema auseinander zu setzen.

Sonst gibt es nichts, was in der Schule in irgendeine Weise zu diesem Thema Courage zeigt oder zeigen kann. Mit einer Ausnahme: den Schülern (in Absprache mit den Lehrern).

Die Lehrer selbst sehr zurückhaltend, was wir alle verstehen müssen, weil jeder „etwas Besseres“ zu tun hat. Aber es gibt IMMER die Möglichkeit, dass die Schüler sich etwas ausdenken, zusammenkommen und eine Aktion starten (zum Beispiel eine Plakataktion oder eine Arbeitsgruppe, die über Themen wie Mobbing oder Depressionen redet und aufklärt). Nur passiert das nicht.

Die Unterstufe wüsste nicht, was man wie machen könnte, der Mittelstufe ist meistens alles egal und die Oberstufe will sowieso nicht in der Schule sein. Wenn sich aber Schüler finden, die eine Aktion machen wollen, werden diese häufig geblockt, weil es „sehr schwierig ist in der Schule eine Botschaft oder ein Signal richtig rüberzubringen“ (aber das ist ein anderes Thema). Dann gibt es natürlich immer die Möglichkeit, ein Signal ohne Einverständnis zu schicken, was aber sehr viel Mut braucht.

Und somit gibt es keine Signale und keine Auseinandersetzung und keine Courage.

Schule mit Rassismus? Schule ohne Courage?

Heißt das jetzt, dass ich denke, wir sind eine Schule mit Rassismus und ohne Courage. Ja, denke ich. Ich war lange Zeit dafür, dass wir das Schild „Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage“ abhängen. Aber nun verstehe ich es ein wenig besser. Und dieses Verständnis muss nun in die Köpfe aller in der Schule.

Wir sind keine Schule ohne Rassismus und keine Schule mit Courage – wie wollen aber eine sein!

Das ist das Versprechen, das die Schule gegeben hat, als sie dieses Schild an die Wand gehängt hat. Sie hat sich damit verpflichtet, diesem Versprechen nachzukommen. Nicht nur zwei, drei Lehrer, die sich um die Aktion kümmern, sondern die GANZE SCHULE, mit allen Lehrern und allen Schülern!

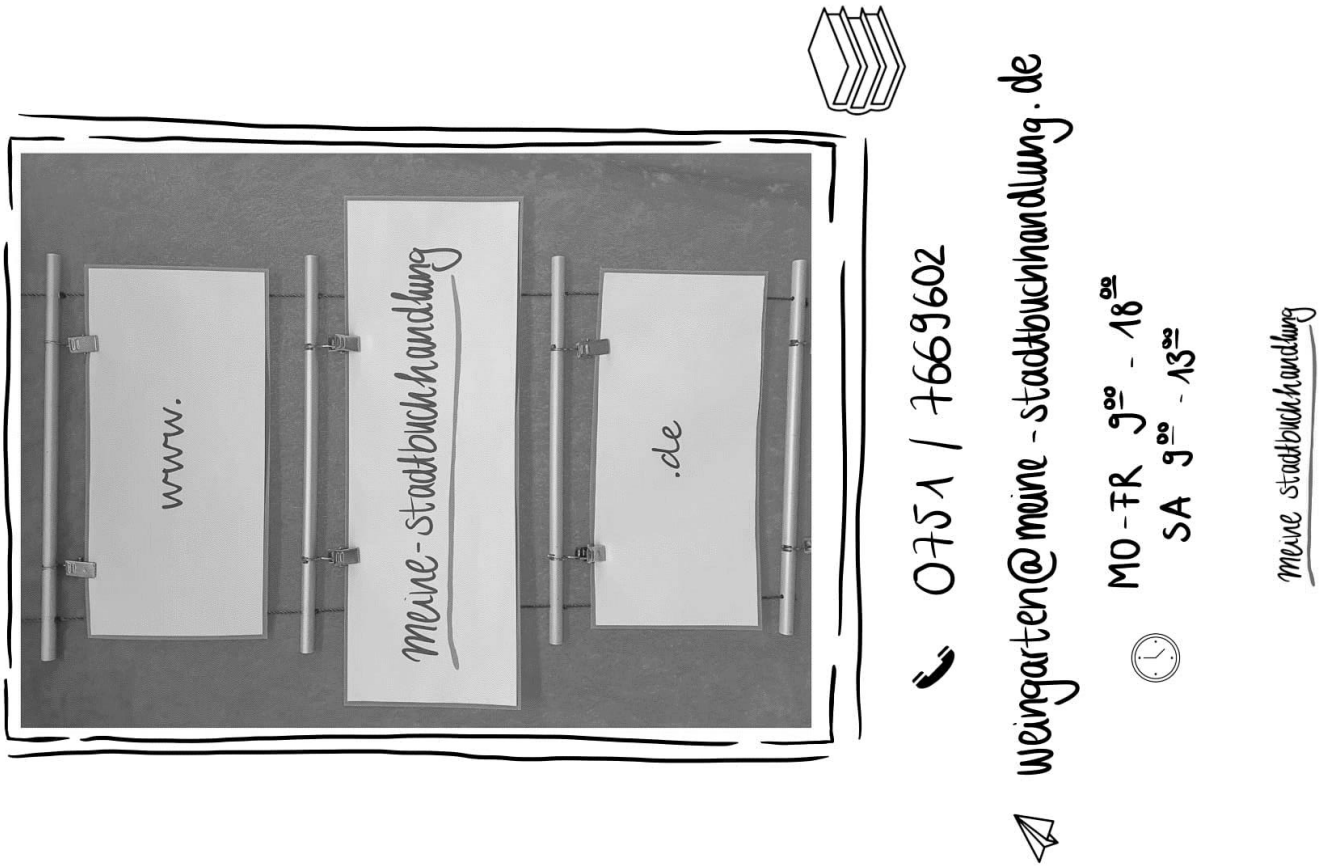
Und das wird nicht einfach. Eine Linie zu finden zwischen „das ist politisch genau, aber nicht zu politisch, das wir es nicht machen können“. Es wird ein Weg, der sehr lang sein wird und viel Anstrengung und Durchhaltevermögen braucht, aber auch einer, der letztlich immer erfolgreich sein wird. Denn es ist ja eine fundamentale Wahrheit, dass, wenn jemand anderes es wegen deinen Taten leichter hat, dann hat man wahren Erfolg erreicht.

Auch ich habe manchmal versucht, mutig zu sein, zum Beispiel als ich Menschen mitteilte, dass ich schwul bin oder die Pride-Flagge in der Schule aufgehängt habe. Und das war nie leicht; vor allem das letzte, weil diese sehr kurz danach abgerissen wurde und verschwunden ist. Aber es hat sich immer gelohnt.

Denn wir alle sind nur Menschen, nur wird das manchmal vergessen. Und es ist besser die Menschen daran zu erinnern, dass wir alle nur Menschen sind, anstatt einander anzufeinden, weil wir anders aussehen oder aus anderen Orten kommen oder andere Menschen lieben.

Seid mutig, zeige Courage und gib der Schule ein neues Gesicht.

Robert Hanewald, 12



Ist es immer nur ein Scherz?

Rassismus im Schulalltag

Lesedauer: 2 min

Die Stunde beginnt, der Lehrer betritt das Klassenzimmer, doch etwas ist anders. Dicht gedrängt stehen einige von uns um einen Mitschüler, der weinend sein Gesicht im Arm verbirgt. Was ist geschehen? Schnell versuchen wir zu erklären, dass es nur ein Spaß war, nur ein „Scheeerz", wir wollten den Mitschüler nicht verletzten, als wir uns über seine Hautfarbe lustig machten, ihn Neger nannten und sagten, er solle in seine Heimat zurückkehren. Doch dann es ist irgendwie aus dem Ruder gelaufen ... es war doch nur Spaß.
Doch jetzt lacht keiner mehr. Alle sind betroffen. Hilflosigkeit und Ratlosigkeit macht sich breit. Es tut uns leid! Doch was ist geschehen? Wie konnte es so eskalieren? Haben wir uns alles schöngeredet, stimmt die Aussage unseres Lehrers, dass wir uns rassistisch verhalten.

Rassismus, dieser Vorwurf von unserem Lehrer trifft uns schwer. Sind wir Rassisten?
Was ist eigentlich Rassismus?

Wenn Menschen aufgrund verschiedenster Merkmale diskriminiert werden, z.B. der Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion oder ihrer Lebensform, dann spricht man von Rassismus.
Rassismus ist oft Teil unseres Alltags, ohne dass er als solcher erkannt wird. Im Zeitalter der sozialen Medien nimmt diese Problematik neue Dimensionen an.

In den letzten Jahren wurden vermehrt rassistische Vorfälle aus Schulen gemeldet, laut Aussage von humanrights.*
Vor allem schwarze Schüler*innen und Lernende erfuhren Benachteiligungen, Beleidigungen und rassistisches Mobbing von Seiten der Lehrpersonen sowie von Mitschüler*innen. Beobachtet wurde außerdem eine gewisse Überforderung im Umgang mit rassistischen Vorfällen bei den Bildungsinstitutionen, was zu mehr Verunsicherung bei den Betroffenen führte.
Deshalb ist es wichtig, dass Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit in der gesamten Gesellschaft vorangetrieben werden.

Abb. 22

Doch was kann der Einzelne tun?

1. Rassismus basiert auf Vorurteilen. Informiere Dich, sei offen gegenüber anderen Menschen. Sei neugierig und frage nach, wenn Du etwas nicht weißt.
2. Denke über Dein eigenes Verhalten nach. Reflektiere Deine Bemerkungen, Deine Witze. Wo überschreitest Du eine Grenze?
3. Mische Dich ein, wenn Fehlinformationen verbreitet werden.
4. Sprich Menschen auf ihr rassistisches Verhalten an, sei mutig!
5. Wenn Du von Rassismus betroffen bist, sei laut, wehre Dich!
6. Mach keine Witze über Rassismus, es ist kein Thema zum Lachen!

Nicht jeder Mensch ist ein Rassist, der rassistische Äußerungen macht. Gib den Menschen die Gelegenheit über ihr Verhalten und ihre Äußerungen nachzudenken, suche das Gespräch.

*https://www.humanrights.ch

Anke Tschöke

Endlich wieder ein Abistreich!

Lesedauer: 2,5 min

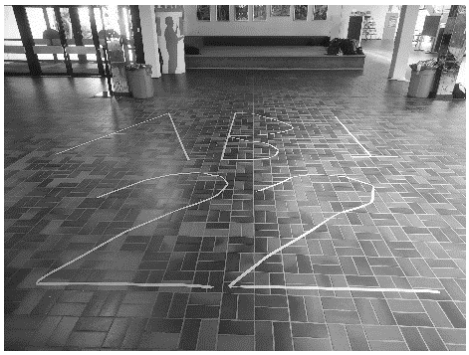


Abb. 23

Nachdem in den letzten beiden Jahren wegen Corona leider kein Abistreich stattfinden konnte, war die Freude umso größer, dass wir Abiturienten am Freitag, den 24.06. die Schule auf den Kopf stellen durften.

Für uns begann der Abistreich schon am Abend vorher, an dem wir noch einiges vorbereiteten. Spontan entdeckten wir einen Smart auf ebay Kleinanzeigen, den wir kurzerhand mit einem Anhänger abholten und mit Graffiti besprühten. Um ca. 22:30 Uhr war dann die Schule fertig geschmückt mit sehr viel Absperrband, Klopapier, Luftballons im Eingangsbereich und als Krönung parkte der Smart mitten in der Aula.

Abb. 24

Am Freitagmorgen trafen wir uns schon sehr früh in der Schule, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. So empfingen wir die Lehrer*innen auf dem Lehrerparkplatz mit einer Führerscheinkontrolle und testeten, ob unser Schulleiter Herr Erdmann wirklich kein Alkohol im Blut hatte. Auf dem großen Pausenhof ging es dann weiter. Wir hatten unsere Schule in Matthias-Metzler-Gymnasium umbenannt, was auf einem Insider aus unserem Chemie-Leistungskurs beruht.

Als die Lehrer*innen und Schüler*innen das Schulgebäude betreten durften, selbstverständlich lange nach dem regulären Unterrichtsbeginn, sorgten unsere Barrikaden für weitere Verzögerung. Insbesondere bei der Barrikade im Eingang des Lehrerzimmers hatten wir uns viel Mühe gegeben und dementsprechend lange dauerte die Beseitigung.

Abb. 25

In der großen Pause, die etwas länger als nur 15 Minuten dauerte, verwandelten wir das Dach des Smarts und den Pausenhof zur Tanzfläche. Das Highlight der Tanzeinlage war mit Sicherheit die Polonaise, die über den kompletten Schulhof reichte.

Auch im weiteren Verlauf des Schulvormittags konnten die Lehrer*innen nur wenige Unterrichtsstunden planmäßig halten. Ab und zu platzten wir 12er mit Musik herein. Auch die Schüler*innen waren gut beschäftigt. In selbst entworfenen Escape Rooms knobelten sie an schwierigen Rätseln. Doch einige Klassen schafften es mit Teamwork und viel Geduld, die Rätsel zu lösen.

In der fünften Stunde überreichten wir Herr Erdmann ein kleines Geschenk. Nachdem er am Morgen ja seine Fahrtüchtigkeit bereits bewiesen hatte, schenkten wir ihm den wunderschönen Smart. Zu unserem größten Erstaunen lehnte er unser Geschenk ab mit der Begründung, wir sollten unseren Schrott selbst wegräumen. Unser Smart ist doch kein Schrott! Na gut, hätte wahrscheinlich ein wenig Probleme durch den nächsten TÜV zu kommen, aber nachdem er bis heute in unserem Schulgarten steht und dort die Artenvielfalt und die Erneuerungen bestaunt, stört das auch niemanden.

Auch wenn Herr Erdmann unser großzügiges Geschenk ablehnte, hatten wir beim Abistreich sehr viel Spaß. Ein großer Dank gilt an dieser Stelle auch nochmal Herrn Metzler, der uns bei der Vorbereitung am Donnerstagabend und auch am Freitag sehr unterstützte, ohne Ihre Hilfe wäre unser Abistreich sicher nicht so erfolgreich gewesen.

Anne Neugebauer, 12

Ein Bein

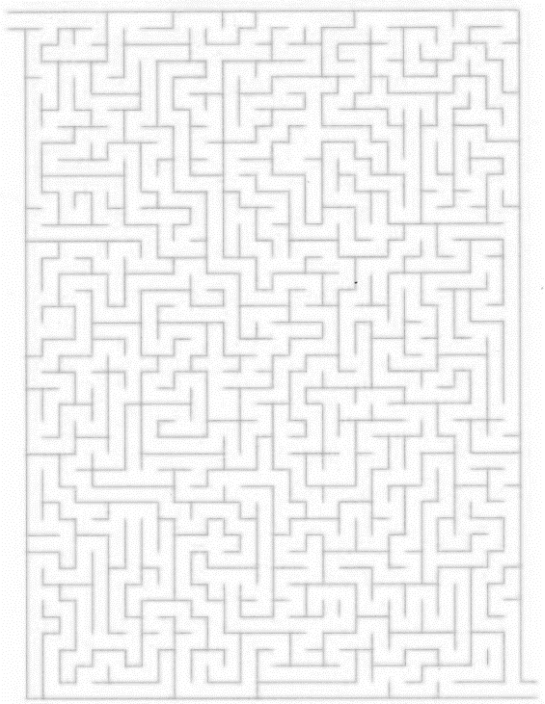
Lesedauer: 1,5 min

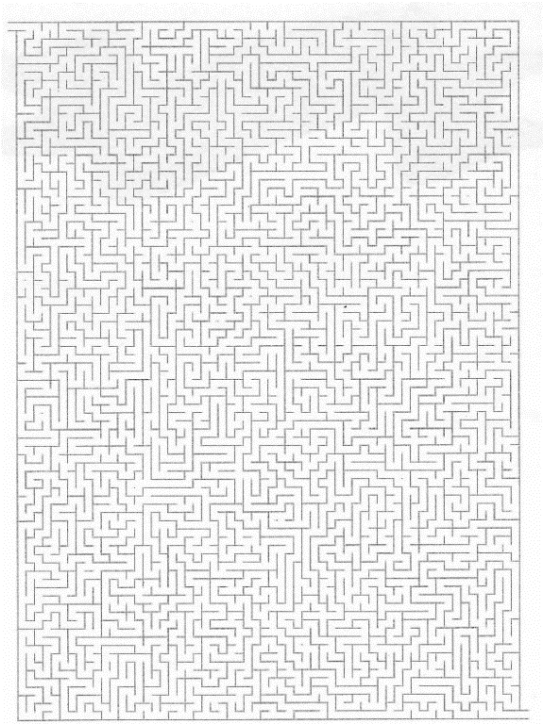
Es war ein Nachmittag als es passierte. Dieser Tag wird mir nie aus dem Kopf gehen, obwohl ich ihn teilweise vergessen habe. Ich sitze mit meinem Mann und meinen beiden Kindern in einer kleinen Eisdiele und esse Eis. Von hier aus hat man einen tollen Blick auf die Pappel-Alle, die am Ufer eines Sees herumführt, dessen Namen ich vergessen habe. Ich habe vor, dass wir nachher noch die Alle entlang spazieren. Doch daraus wird nichts. Ein Schuss durchbricht mit seinem Lärm die idyllische Landschaft. Wirklich jeder zuckt zusammen. Und zurecht. Alle Menschen in meinem Umkreis blicken sich ängstlich um, wir ducken uns unter den Tisch. Nach ein paar Sekunden kommen die Eisdielenbesitzer angestürmt und sagen uns hektisch mit starkem, italienischem Akzent, dass es hier nicht mehr sicher sei und wir weggehen sollten. Ich beobachtete Menschen, die schon mit ihren Handys am Ohr loslaufen. Ein mulmiges Gefühl breitet sich in meinem Inneren aus. Die Mischung aus langsam, aber sicher zupackender Angst um meine Familie und die Verzweiflung, die mich fast in den Wahnsinn treibt, denn ich weiß nicht, was ich als nächstes tun soll. Soll ich bei der Eisdiele bleiben und uns im Haus verstecken, bis der Angriff vorbei ist, dafür aber in Kauf nehmen, dass der, der den Schuss ausgelöst hat vielleicht in das Haus stürmt? Oder soll ich meine Familie irgendwo in Sicherheit bringen, also wegrennen, dafür aber das Risiko eingehen, dem Schießenden direkt in die Arme zu laufen?
Ich treffe eine Entscheidung und wir gehen in schnellem Laufschritt davon. Da hören wir weitere Schüsse, und ich weiß, dass das die falsche Entscheidung war. Wir rennen mit hysterisch kreischenden Menschen Richtung Einkaufszentrum. Es ist extrem schwer, ruhig zu bleiben und klare Gedanken zu fassen. Die vorhin so friedliche Alle ist mit panischen Menschen erfüllt. Ein plötzlicher Wind zerrt an den Pappeln und wirft kleine Wellen im See auf. Jetzt sind die vielen verschiedenen Läden in Sichtweite. Von irgendwoher dringen Polizeisirenen an meine Ohren. Ich höre weitere Schüsse hinter uns. Angstadrenalin schießt durch meinen Körper. Die Polizei ist doch schon fast da. Ich drehe mich kurz um, um mir ein Bild von der Lage zu machen, um zu schauen, ob der Spinner mit Schusswaffe nähergekommen ist. Ein weiterer Fehler. Ich sehe zwar, dass ein schwarz maskierter mit länglicher, gewehrartiger Waffe sich in die Mitte vom Platz vor den Läden gestellt hat. Aber ich hänge jetzt nach. Meine Familie kommt an einem Laden an und verschwindet darin. Doch ich bin langsam. Zu langsam. Ein höllischer, stechender Schmerz durchzuckt mein linkes Bein. Ich falle hin. Kann nicht mehr denken. Irgendwie schaffe ich es vielleicht so auszusehen, als hätte er mich nicht am Bein, sondern an etwas Empfindlicherem getroffen. Am Kopf, oder am Oberkörper. Denn es kommt kein weiterer Schuss. Einer reicht für heute. Für mich. Für mein Leben, für immer. Einer ist zu viel.

Als ich im Krankenhaus aufwache, sagt man mir: Nervenbahnen getroffen, Knochen getroffen, sie mussten ein Bein abnehmen. Ich sollte von Glück reden, dass er nicht gut im Zielen war. Ein Terrorist, sagen sie. Er hat sich kurz nach meinem Beinschuss ins Gehirn geschossen. Direkt tot.
Ob es Zufall war oder nicht, weiß ich nicht. Ob der Terrorist auf mich geschossen hat, weil ich eine bisschen dunklere Hautfarbe, als die Mehrheit der Deutschen habe, oder ob er nur ein Ziel gesucht hat, ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen. Auf jeden Fall lebe ich. Ich lebe mit einem Bein zu wenig.

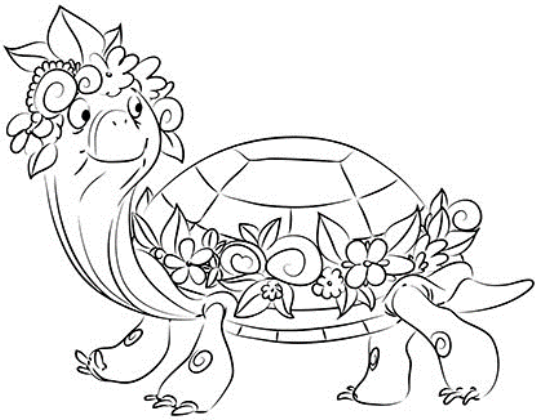
Eine Kurzgeschichte von Nicolas Bell, 8b

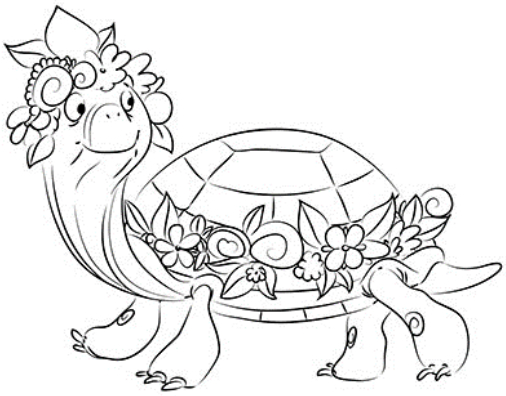
Habt Ihr auch eine Kurzgeschichte, die in der nächsten Ausgabe erscheinen soll? Oder wollte Ihr als Gastschreiber einen Artikel schreiben? Dann meldet euch gerne bei unserer Redaktion unter redaktion@lion-times.de





Fehlersuchbild





Findest du die 10 Fehler im untern Bild?

Abb. 26

4		2		1				
	5	9	3			1	4	
6	8						7	9
	4			8				
8			4	3	5			1
				2			8	
3	2						5	7
	1	7			6	4	2	
				7		9		8

			2	4				
6				3	9		8	2
			6			7		
8	7					5		6
		1		2		9		
3		2					4	1
		5			2			
2	8		5	9				3
				6	3			

Jonah Rief, 6b

Die Gewinner des Großen Lion Times Gewinnspiel:

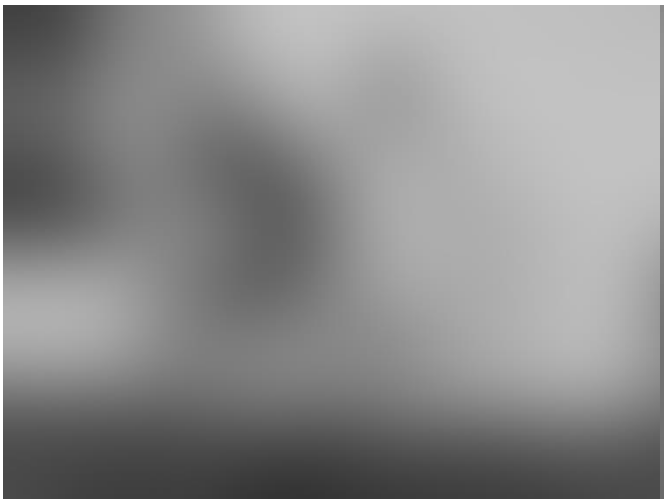


Abb. 27

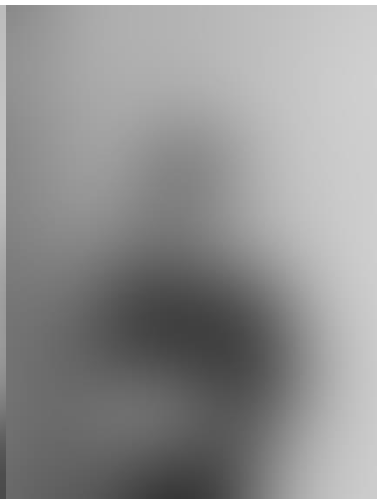


Abb. 28

Von links nach rechts:

Wir gratulieren Fabio Helmreich, Maximilian Ulrich und Raphael Poneß.

Danke, dass ihr und alle anderen Teilnehmer am Gewinnspiel teilgenommen habt.

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels lautete „Zukunftsvisionen“.

Buch: Zweier ohne (Dirk Kurbjuweit)

Lesedauer: 1,5 min

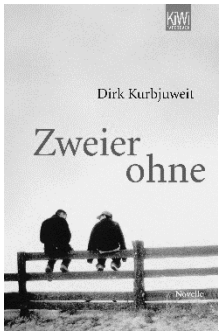


Abb. 29

In dem Buch »Zweier ohne« mit dem Untertitel »Die Geschichte einer bedingungslosen Freundschaft«, welches 2001 erschienen ist, schildert Dirk Kurbjuweit die Entwicklung einer sehr engen Freundschaft zwischen den Heranwachsenden Protagonisten Ludwig und Johann. Um beim Ruderrennen im »Zweier ohne« unschlagbar zu sein, wollten sie werden wie Zwillinge. Aus der Perspektive des Ich-Erzählers erinnert sich Johann einige Jahre später an die gemeinsame Zeit zwischen elf und achtzehn Jahren. Die Handlung spielt in einer deutschen Region.

Der erwachsene Johann erinnert sich daran, wie Ludwig sein Freund wurde: Als Elfjähriger sehnte er sich nach jemandem, mit dem er seine Erlebnisse und Ängste teilen konnte. Er war glücklich als Ludwig in die Klasse kam. Schnell wurden die beiden Freunde und unternahmen sehr viel miteinander. Der Traum von beiden, wie Zwillinge zu werden, schien fast in Erfüllung zu gehen. Johann und Ludwig sorgten immer dafür, dass sie exakt gleich stark sind. Somit aßen und tranken sie immer dasselbe und machten exakt so viel Sport wie der andere. Im Buch wird die Entwicklung der beiden sehr detailliert beschrieben. Man bekommt dadurch einen sehr guten Einblick über die Pubertät, die die Protagonisten durchleben. Sowohl die äußerlichen Veränderungen als auch die Gedanken werden geschildert.

Das Buch schafft es zwei wichtige Themen von Jugendlichen aufzugreifen und diese miteinander zu verbinden: Man erfährt wie wichtig Freundschaft im Leben ist und bekommt einen Eindruck über die Entwicklung von Heranwachsenden.

Julian Dirlewanger, 10b

Halawet el jiben (Sweet cheese rolls)

Zutat	Menge
Mozzarella Kugeln	12 Stück
Weichweizengrieß	175 Gramm
Orangenblütenwasser	2 EL
Rosenwasser	2 EL
Gazi-Aschta-Creme vom Türken	1 Döschen
Zuckersirup	50 ml
Wasser	50 ml
gehackte Pistazie zum dekorieren	etwas

Die Aschta-Creme Füllung

1. 5 Mozzarellakugeln mit einer Gabel krümelig zerdrücken, 1 EL Rosenwasser und 1 EL Orangenblütenwasser dazugeben. 2 Döschen Aschtacreme der Firma Gazi (gibt es im türk. Lebensmittelhandel) zu dem zerdrückten Mozzarella geben und verrühren. In den Kühlschrank für ca 2 Std geben

Der Teig

2. 7 Mozzarella Kugeln mit einem Messer in 5 Teile schneiden, in einem Topf geben und das Wasser dazu geben. Den Topf auf der Herdplatte erhitzen, auf niedriger Stufe (bei mir Stufe 2 von 9). Den Mozzarella mit einem Holzlöffel so lange umrühren, bis die Mozzarella komplett geschmolzen sind. 3 EL Rosenwasser und 3 EL Orangenblütenwasser und 3 EL Zuckersirup dazugeben weiter verrühren.
3. Das Gemisch weiter schmelzen lassen (nicht köcheln!). Am Ende den Weichweizengrieß langsam unterrühren und solange weiterrühren, bis es zu einer Masse verschmolzen ist (ca. 10 Minuten)
4. Auf der Arbeitsplatte oder auf den Tisch etwas Zuckersirup geben, die Mozzarella-Grieß Mischung in 4 gleichgroße Kugeln formen.
5. Die Kugeln mit einem Nudelholz in ca. 0,5 cm dicken Teig rollen, die Aschtacremefüllung mittig auf den Teig geben und längs der Seiten des Teiges schließen. Dann die Röllchen mit einem scharfen Messer in 5 cm breite Stücke schneiden und dekorativ auf einem Teller geben. Jedes Röllchen mit etwas gehackter Pistazie bestreuen.
6. Das war`s. Für die die es etwas süßer Mögen beim Anrichten etwas Zuckersirup auf die Röllchen geben und genießen.

Abb. 30

Khaled Alaathar, 5c

The Lion Times Schülerzeitung des Gymnasium Weingartens - Die Zeitung von Schülern für Schüler -		
Anschrift: Brechenmacherstraße 19 88250 Weingarten (D)	E-Mail: redaktion@lion-times.de www.lion-times.de	
Chefredaktion: Linda Götz, Kathrin Neugebauer, Casey Beck, Dorian Schlenker		
Layout + Titelbild: Casey Beck	Gestaltung Rückseite: Juan Power	
Redakteure: Anne Neugebauer, Julian Dirlewanger, Wilma Minsch, Nicolas Bell, Juan Power, Dina Pustovalova, Linda Wagner, Leon Feiner, Jonah Rief, Julian Tag, Khaled Alaathar, Marie Lunge, Lou Ellsässer,		
Freie Redakteure: Robert Hanewald		
Werbung + Lektorat: Anke Tschöke	Druck: Gessler + Funk	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 private Aufnahme • Abb. 2 privat • Abb. 3 https://flic.kr/p/2gPBwRk • Abb. 4 https://ilga.org/map-sexual-orientation-laws-december-2020• Abb. 5 privat • Abb. 6 Flaticon.com • Abb. 7 Flaticon.com • Abb. 8 Flaticon.com • Abb. 9 https://flic.kr/p/eduMN8 • Abb. 10 https://flic.kr/p/EDfjWX • Abb. 11 Anke Tschöke • Abb. 12 Anke Tschöke • Abb. 13 Anke Tschöke • Abb. 14 Anke Tschöke • Abb. 15 Anke Tschöke • Abb. 16 Anke Tschöke • Abb. 17 Anke Tschöke • Abb. 18 privat• Abb. 19 Mathias Metzler • Abb. 20 Mathias Metzler • Abb. 21 Mathias Metzler • Abb. 22 gemeinfrei • Abb. 23 privat • Abb. 24 privat • Abb. 25 privat • Abb. 26 raetseldino.de • Abb. 27 privat • Abb. 28 privat • Abb. 29 KiWi Verlag • Abb. 30 privat • Abb. 31 privat

Wo lebe ich?

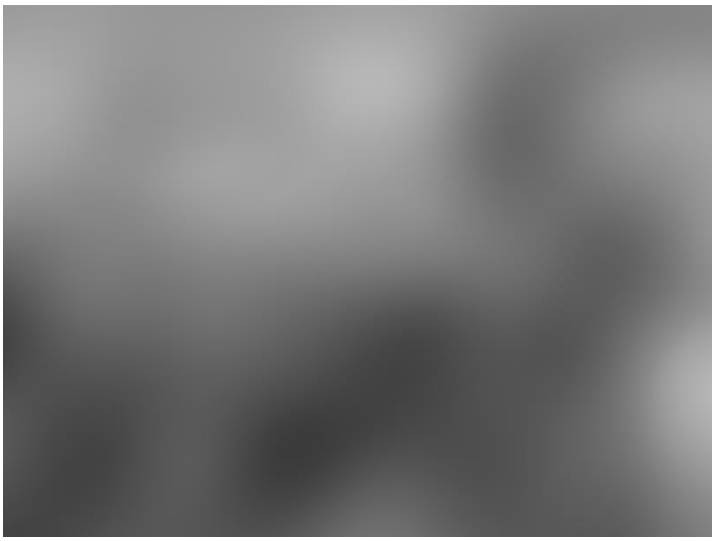


Abb. 31

Ich bin Larry und wurde am Welfenfest von Schülern des Gymnasiums gewonnen. Seit diesem Zeitpunkt lebe ich, gut versorgt in der Mitte von 22 Schülern, bei denen immer irgendetwas passiert. Ich werde sehr gut behandelt, verwöhnt und durch das Schulhaus getragen, folglich habe ich bereits viele Räume besichtigt.

Weißt Du, wo ich lebe?

Chefredaktion

Kunst am Gymnasium Weingarten

GYMNASIUM WEINGARTEN